

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzelle 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Botenlohn 2,20 M.

Nº 188.

Danzig, Sonnabend, den 20. August 1887.

15. Jahrgang.

S Schnitzel und Späne.

"Ein Krieg auf dem europäischen Festlande würde das schrecklichste Unglück sein, welches sich denken lässt, denn der Fortschritt der Wissenschaft hat die Zerstörungskunst derart gefördert, daß ein Krieg zwischen zwei Großmächten etwas so Furchtbare ist, daß man bei dem bloßen Gedanken daran schaudert." Diese Worte sprach der Marquis von Salisbury auf dem Balkett, welches der Lordmajor von London den Ministern vor Schluss der Parlamentssession gab. Und er hat recht, denn das entsetzliche Eisenbahn-Unglück in Illinois, welches im Nu hunderte von Menschen, Eisen- und Holzteile in ein blutgetränktes Chaos verwandelte, ist nur ein Bild im kleinen, welches die Entfesselung der Kriegsfurie im großen schaffen würde. Man hat es dem englischen Ministerpräsidenten zum Vorwurf gemacht, daß er bei der „hochgradigen Spannung“ der europäischen Lage und der gänzlichen Ungewissheit, welche Folgen die legitime Wendung der bulgarischen Angelegenheit nach sich ziehen könnte, in der zuverlässlichssten Weise gesprochen und sich in rosigem Betrachtungen ergangen habe. Soll denn etwa England auch noch mit dem Säbel raseln? Ich denke, das wird genug von anderer Seite und von solchen Leuten besorgt, welche eher keine Ruhe zu haben scheinen, bis ganz Europa gleich dem Hertogenwalde in Belgien in Flammen steht. In kurzer Zeit sind dort 2000 Morgen Waldland eingäschert worden; eine Unvorsichtigkeit der Tornioor-Brenner hat genügt, um das verheerende Feuer zu entzünden, und so könnte auch, wie die Verhältnisse in Europa liegen, wo alles wie Käse und Hund gegeneinander steht, ein Funke genügen, um einen Brand von unberuhbarer Ausdehnung anzufachen. Aber sieht es denn wirklich so schlimm aus? Wenn Holland in Not wäre, würde Fürst Bismarck in Kissingen schwerlich die politischen Sorgen von sich abschütteln, und der Zar würde weder seinem Töchterchen Klavierunterricht erteilen, noch sich mit Fischfang amüsieren, noch mit seiner ganzen Familie nach Kopenhagen reisen. Aber, wird man mir einwenden, er hat doch in dem Telegramm an die Witwe Katkows jedem Nicht-anhänger der Katkowschen Politik die russische Echtheit abgesprochen! Ganz recht, aber sind die „echten“ Russen etwa gefährlicher, als die unechten? Man soll Mücken nicht zu Elefanten und ein Telegramm nicht zu einem Kanonen-schuß aufbauen, und wenn auch alle Bewohner des großen Käutenerreiches mit panslawistischem Oele gefärbt werden, so ändert das an dem bisherigen Zustande kein iota. Uebrigens scheint der „wahre“ Russe mehr ein Dolchstich in das Herz des Ministers v. Giers, als in das erzgepanzerte Herz der Jungfrau Europa zu sein, und bei dem eigenartigen Charakter des Zaren ist es nicht ausgeschlossen, daß er in nächster Zeit ein ganz anders lau-

tendes Telegramm von sich giebt. Bei den Russen darf man zwar auf alles gefaßt sein, aber man muß auch nicht jedes Wort auf die Goldwage legen.

Es ist freilich richtig, daß das deutsche Reich einen Überfluß an Feinden, Neidern und Verlästerern besitzt; besitzen wir aber nicht auch einen Überfluß an Kraft, Schlagfertigkeit, Mut und Selbstvertrauen? Die rohe Masse und der Haß, die Gier und die künstlich entfachte Volksleidenschaft thun's allein doch nicht, und wir sezen diesen Faktoren unser gutes Recht, das Genie unserer Staatsmänner und Feldherren und jenes Gottvertrauen entgegen, welches schwerer wiegt, als das schnell verpuffte Raketen-geprassel des Chauvinismus. Frankreich befindet sich im moralischen Verfalle. Schon vor 300 Jahren hat der italienische Staatsmann und Politiker Machiavelli über den sittlichen Wert der Franzosen den Stab gebrochen, und was er vorher verkündigt, scheint sich jetzt erfüllen zu sollen. Das politische Leben unserer westlichen Nachbarn ist seit einem Jahrhundert eine Kette unaufhörlicher Revolutionen; das Familienleben, welches die Grundlage alter Gesittung und die Basis der staatlichen Ordnung ist, liegt bei den Franzosen sehr im armen, und zugleich können sie sich rühmen, die Erfinder jener kommunistischen und sozialistischen Theorien zu sein, welche die Abschaffung des Eigentumsrechts predigen und die Gesellschaft mit Raub und Plünderung bedrohen. Heute sind die Franzosen zum Gespött der Völker geworden, denn Leute wie Boulanger, Rochefort, Déroulede etc. sind es, welche der Pariser Konfusionspolitik den Stempel aufdrücken. Der große Briefschreiber von Clermont giebt fast täglich schriftliche Ergüsse von sich; der Ehrenpräsident der Patriotenliga warf in Moskau die russische und die französische Trauer in einen Topf, und die parlamentarischen Heerführer ziehen im Lande umher, um Truppenschau und Reden zu halten und neue Soldaten anzuwerben, denn in der „Republik mit den geöffneten Thoren“ ist keine republikanische Partei stark genug, um eine sichere Regierungsbürgschaft abzugeben. Wer am lautesten schreit und über die Rivalen am kräftigsten schimpft, der hat den Augenblickserfolg auf seiner Seite, — aber ich frage: sind solche Kampfschnepfen, die sich selbst die Federn ausrufen, eine Gefahr für Deutschland?

Aber der Koburger, wird man ausrufen. Freilich, der Koburger! Wenn der vielbetitelte junge Mann, der ein „deutscher Prinz“, ein „österreichischer Edelmann“, ein „ungarischer Honved“ und jetzt sozusagen Fürst von Bulgarien ist, auch sonst keine Verdienste hat, so hat er doch das Verdienst, tausend Federn in Bewegung gesetzt, große Artikel veranlaßt und die sommerliche Stoffdürre für uns arme Redakteure in ungeahnter Weise bereichert zu haben. Als ihm die bulgarische Fürstenkrone angeboten wurde, mag er zuerst mit Virgil gedacht haben: „Ich fürchte die Danaer,

vor Freude einen Luftsprung, der ihn in unsanfte Verführung mit der Decke des Koupées brachte. Er rieb sich die getrocknete Stelle, wiederholte aber in überzeugungstreuem Tone: „ich hab's, ich hab's.“

„Was haben Sie denn, Hauptmann?“ fragte Ebebeck, „Sie sind ja heute ganz und gar aus dem Häuschen.“

„Ich glaube, ich habe den Bahn erwitscht,“ erwiderte Ebebeck mit listigem Lachen.

„So? na, dann gratuliere ich. Es wäre auch Zeit, daß Sie sich mal aufs Ohr legten, sonst kommen wir auch noch um unsere Nachtruhe; 3 Uhr muß es übrigens bald sein.“

Ruhig legte sich nun Ebebeck nieder, und wenn er auch nicht schlief, so sagte er doch nichts mehr und schien alles weitere von seiner gemachten Entdeckung zu erwarten. Nach einer Weile stand er auf, kleidete sich notdürftig an und begab sich an das Fenster, das er in aller Ruhe öffnete.

„Station Fulda, neun Minuten.“

„Das paßt mir gerade,“ brummte der Hauptmann. „Schaffner, machen Sie mir einmal die Koupethür auf.“

Zwar verwundert, aber dienstbeflissen, öffnete der Schaffner. Da nahte auch schon wieder der entsetzliche Inspektor. Aber ihn ruhig erwartend, mit einem ironischen Lächeln auf den Lippen, stand der Hauptmann da, und als er bemerkte, wie der Inspektor den Mund zu der bekannten Frage öffnete, ging er ihm entgegen und sagte: „Ich weiß schon, Herr Inspektor, Sie suchen mich, Hauptmann von Ebebeck, aber ich sage Ihnen, ich werde Ihnen gründlich das Handwerk legen, Ihnen und Ihren Kollegen, die mich nichtswürdigerweise um meine Nachtruhe gebracht haben.“

„Aber Herr Hauptmann, ich verstehe wirklich nicht —“

auch wenn sie Geschenke bringen“; später hat er mit Gretchen im Faust, als es das Blümchen zerrupste, gesprochen: „Ich liebe dich von Herzen, — mit Schmerzen!“ Soll der Battenberger mir die süßwinkende Frucht noch entreißen? Nein, ich habe auch Ehrgeiz, und mein Kopf kann gerade so gut eine Fürstenkrone tragen, wie der Kopf anderer Leute. Bin ich eifersüchtig? Fast glaube ich es selbst, und wenn die Eifersucht auch eine Leidenschaft ist, welche mit Eifer sucht, was Leiden schafft, so will ich die Thronfahrt doch einmal riskieren. Wer nicht wagt, gewinnt nicht, und dem Mutigen gehört die Welt, — warum nicht Bulgarien, das doch ein ganz kleines Stückchen der Welt ist? Alle Welt reist jetzt, warum soll ich nicht einen Ausflug nach Tirnowa und Sofia machen; es giebt ja Hundredestäbels . . . So ungefähr mag der kleine Fürst gedacht haben, dem es beschieden war, große Wellen in der europäischen Politik zu schlagen. Er wäre also glücklich in Bulgarien hineingekommen, aber wie er herauskomen wird, das wissen die Götter. Hoffentlich ist sein Geschick ein besseres, als der Stil seiner Proklamationen, die ich in einem Quartaner-Auflaue kaum mit „genügend“ bezeichnen würde. Die Mächte beobachten eine würdige Zurückhaltung, und Russland, das höchst wahrscheinlich das ganze „Abenteuer“ und den „bedauerlichen Zwischenfall“ hinter der Hand eingefädelt hat, macht zwar nach außen hin eine sauerläufige Miene zum bösen Spiel, heimlich aber lacht es sich ins Fäustchen, weil dem Battenberger dadurch ein Schnippchen geschlagen worden, die Kugel möglicherweise ins Rollen kommen kann, und die Person des Coburgers als neuer Gährungsstoff in die bulgarischen Wirren eingeführt worden ist. Das brave Russland wird einstweilen „aktiv nicht eingreifen“, heißt es; das glaube ich auch, aber unter der Hand wird es um so mehr wühlen und hezen, und schließlich wird der Gegenspieler gegen den Prinzen Alexander, wenn auch unter andern Umständen, ein ähnliches Schauspiel erleben, wie sein gemäßigter Vorgänger. Die europäischen Diplomatie mag in dem Einzuge des jungen Coburgischen Prinzen in Bulgarien ein Friedenssymptom nicht erblicken, — das kann ihr niemand verwehren; aber daß der „gechickte“ Kronenträger die Puppen ans Tanzen bringen und die große orientalische Frage aufrollen wird, das glaube ich nicht.

Wie wohlthuend hebt sich von diesen auswärtigen Wirren der „Friede“ im deutschen Reiche ab! Die außerordentliche Reichstagssession wegen der Getreideausfuhr ist glücklich an uns vorübergegangen, und die Köpfe, welche die liberalen Blätter sich wegen der Fuldaer Bischofskonferenz zerbrachen, haben glücklicherweise kein weiteres Unheil angerichtet. Die einen behaupteten, es handele sich um eine Denkschrift an das Staatsministerium, in welcher einige besondere Wünsche der Kirche hinsichtlich der Ausführung

Aber ich verstehe desto besser. Nicht wahr? Habe die Ehre, — Grüße von Freund Bernack — Mainz — bedaure zu stören — u. s. w. nicht wahr? Ja, ja, Herr ich kann die Litanei bald singen, aber ein Donnerwetter soll doch gleich dutzendweise alle Bahnhofs-Inspektoren zur Hölle schicken, wenn es sich jetzt nicht ändert, das muß helfen.“

Damit wendete er dem überraschten Beamten den Rücken und wollte weiter gehen; er bewann sich jedoch wieder, drehte sich nochmals um und sagte: „Uebrigens, Herr Inspektor, Sie können ja ebenso wenig etwas dafür, wie die andern. Na, nehmen Sie es nicht übel, ein alter Soldat wie ich bin, spricht noch deutscher als gewöhnlich, wenn er in die Wut kommt. Und da soll der Teufel die Geduld und seine Kaltblütigkeit nicht verlieren, wenn man ein Schlafkoupee nur dazu hat, daß man darin nicht schlafen kann. Na ja, Herr Inspektor, nichts für ungut und besten Dank.“

Er ging nun weiter, während der Inspektor ihm Kopf-schüttelnd nachblickte. Augenscheinlich suchte der Hauptmann irgend etwas, denn er blickte zu den Fenstern der Koupées empor; wie es schien, konnte er aber das Gesuchte nicht finden. Plötzlich erscholl in kurzen Zwischenräumen sein Stentor-Ruf: „Friedrich! Friedrich!“

An einem Fenster eines Koupées dritter Klasse erschien jetzt ein schlaftrunkenes Gesicht, und eine Grabsstimme antwortete: „Zu Befehl, Herr Hauptmann!“

„Friedrich, 'rauskommen!“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“ Und Friedrich stolperte aus seinem Koupee heraus und bemühte sich, so gerade als möglich zu stehen.

„Willkommen,“ kommandierte Ebebeck und schritt voran, während Friedrich gehorsam folgte.

Richtig, da kam auch schon die verhaftete Uniform, wie suchend den Zug entlang schreitend dahin. Und dazu machte der Mann noch so eine unschuldige, beinahe vergnügte Miene, als wäre er sich nicht bewußt, welche Schandthat er eben begehen wollte. Der Inspektor hielt seine Laterne in die Höhe und erblickte den Hauptmann.

„Ist in diesem Koupee vielleicht —“

„Der Teufel ist in diesem Koupee, und wenn Sie nicht gleich machen, daß Sie fortkommen, breche ich Ihnen das Genick; fort, sage ich, fort, oder ich ermorde Sie!“ Und der Hauptmann wies dem verbüßten Manne noch die Faust, als der Zug schon im Rollen begriffen war.

„Wiedenbrück, wenn Sie sich so umherwälzen und das Lachen nicht sein lassen, werden Sie aus dem Bett fallen,“ sagte der Oberstwachtmeister drinnen im Schlaf-Koupee. Er machte auch wirklich eine gar komische Figur, wie er, im Bett sitzend, während der Hauptmann da draußen wetterte und zeterte, mit unerschütterlicher Ruhe seine Notizen auf der „Tafelrunde“ mache.

Der Hauptmann wischte sich die Schweißtropfen von der Stirn und brummte knirschend vor sich hin: „Wenn ich nur irgend etwas zum Zerbrechen, zum Zerschlagen hätte, an dem ich meinen Zorn auslassen könnte, ich erstickte noch vor Wut.“

Wieder setzte er sich auf das Bett und stützte das Jorgenschwere Haupt in die Hand. Plötzlich sprang er mit einem Freudenschrei auf, daß der Oberstwachtmeister und Wiedenbrück erschrocken emporfuhren.

„Ich hab's, ich hab's“ rief der Hauptmann und machte

des neuesten kirchenpolitischen Gesches ausgesprochen und begründet werden sollten; die andern aber (und das sind die General-Schlauberger) wußten haarklein zu erzählen, daß die Bischöfe, welche den wirklichen Frieden wollen, der „Politik der Nuzufriedenheit“ entgegneten, daß sie, um die kirchliche Autorität hochzuhalten, dem „ultramontanen Radikalismus und der demagogischen Kriegspartei“, zumal der klerikalen Presse, einen Siegel vorschoben. Man kann über solche Phantasien lächeln, aber giebt es etwas Widerwärtigeres, als die Besorgnis um die kirchliche Autorität bei Leuten, welche lange Jahre hindurch Tag für Tag an der Untergrabung dieser Autorität gearbeitet haben?... Ueber die Handhabung des staatlichen Einspruchsrechtes sind schon allerliebste Dinge in die Öffentlichkeit gedrungen, und zum Nutzen und Frommen aller Dorfschulzen, welche in die Lage kommen werden, über ihren Pastor ein endgültiges Urteil abzugeben, will ich folgendes mustergültige Schreiben als Schema mitteilen: „Unser Pfarrer trägt einen schwarzen Rock, der aber nicht ganz bis an die Fußknöchel reicht; sein Fleisch bezieht er von einem Juden, weil es keinen andern Metzger im Dorfe gibt, aber seine Spezereiwaren von dem Präsidenten des Kirchenvorstandes, der ein ultramontaner Hizkopf und Konkurrent meines Schwagers ist. Bei einer Wahlversammlung hat er hinten im Saale gestanden und einmal Bravo gerufen. In seinem Empfangszimmer hängt das Bild der „Zimmerwährenden Hülse“, aber nicht das Bild des Fürsten Bismarck, weshalb er höchst staatsgefährlich ist.“ Der gute Dorfschulze hat sich ohne Zweifel an der Festrede des Professors Ritschl in Göttingen erbaut, oder den berühmten Artikel eines nationalliberalen Leipziger Blattes gelesen, welcher das Parteiwesen eine „Krankheit der Deutschen“ nennt. In diesem großartigen Artikel wird nichts weniger verlangt, als daß die Sozialdemokraten, die Ultramontanen und alles, was drum und dran hängt, bis zur völligen Vernichtung gemeinsam bekämpft werden sollen, und daß die Kartellbrüder, anstatt sich gegenseitig zu befehlen, eine „einzige große Mittelpartei“ unter dem Namen „Zentrum“ bilden. Dieses allerliebste Zukunftsbild stellt beinahe den altkatholischen Prediger Hoffmann in Essen in den Schatten, welcher die Katholiken ersucht, durch Kirchen- und Schulsteuern der altkatholischen Gemeinde auf die Beine zu helfen. Aber es muß auch solche Käuze geben.

Politische Überblick.

Danzig, 20. August.

* Der gestrige „Reichsanzeiger“ meldet: „Se. Majestät der Kaiser und König sind infolge des plötzlichen Umschlags des Wetters von einer Erkältung befallen worden, welche sich hauptsächlich durch zeitweise eintretende rheumatische Schmerzen äußert.“

* Der „evangelische Bund“ dessen spezielle Aufgabe bekanntlich darin besteht, die widerlichste konfessionelle Heze zu züchtigen, hat in dieser Woche seine konstituierende Generalversammlung in Frankfurt a. M. gefeiert. Man sollte nicht glauben, daß man in dem nüchternen, verständigen Deutschland sich selbst und anderen so viel tendenziösen Dunst vormachen könnte, als dort in Frankfurt geschah! Die Leute prahlten mit der Ziffer von 10 000 Mitgliedern. Die ganze Agitation ist aber so hohl, so schwindelhaft und frankhaft, daß die Zahl der aktiven Mitglieder bald zusammenzuschmelzen wird. Das einzige, was den Bund hält, ist der „Hof gegen Rom“; wenn sich nun aber tatsächlich zeigt, daß es gar nicht solche „römische Angriffe und Gefahren“ giebt, wie man sie im ersten Bogen über den Ausgang des Kulturmärktes sich an die Wand gemalt hat, dann versumpft die ganze Organisation von Provinzial-, Landes- und Zentralvereinen. Ober glaubt man, daß sich 10 000 Leute auf die Dauer durch eine grundlose und ziellose Thümmelei in Spannung halten lassen? Es

Als aber der Hauptmann hatte seine Stimme erlösen lassen, hatten sich nicht wenige Fenster geöffnet, und neugierig betrachteten die Passagiere den Mann, der, wie sie lachend gehört, auf jeder Station einen Gruß von seinem Freunde Verneck erhielt. Noch ehe der Hauptmann sein Koupee erreicht, tönte es ihm nach: „Gute Nacht, Herr Hauptmann, und einen Gruß von Herrn Rittmeister von Verneck.“

Wütend stampfte der Ebebeck auf den Boden; aber was wollte er machen, er konnte doch nicht jetzt, mitten in der Nacht, die vorlauten Rufer züchten. Also zuckte er nur mitleidig die Achseln und stieg in sein Koupee, ihm nach das Faktotum Friedrich.

„Aufgepaßt, Friedrich,“ begann der Hauptmann, „und zunächst einmal den Schlaf aus den Augen gerieben, aber gründlich.“

Friedrich kam dem Befehle nach, und der Hauptmann fuhr fort: „Aufgepaßt! Du bleibst jetzt hier und hälst die Augen offen. Du läßt niemand zu mir, mag da kommen, wer da wolle. Verstanden? Niemand, sage ich Dir!“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“

Ordentlich frohlockend betrat der Hauptmann das Schlaf-Koupee, während sich Friedrich in dem Vorkabinett niederließ. Es war übrigens gar nicht so unangenehm, den harten Sitz der dritten Klasse mit den weichen Polstern des Schlaf-Wagens zu vertauschen; zum mindesten schlief es sich hier eben so gut, wie in der dritten Klasse.

So war denn endlich Ruhe bei den Insassen des Schlaf-Wagens eingefehrt, als der Zug die Station Fulda verließ und wieder in die Nacht hinausdampfte. Der Hauptmann hatte sich entkleidet und war binnen wenigen Minuten fest eingeschlafen.

fehlt den Gezern so sehr an Material, daß sie die Kritiken, welche die katholische Presse dem „evangelischen Bunde“ widmete, mit großem Eifer breitgeschlagen müssen. Die Leute irren sich sehr, wenn sie uns Haß oder gar Furcht gegenüber ihrer Bündelei zuschreiben. Wir beklagen bloß die Störung des konfessionellen Friedens, und zwar weniger in unserm Sonderinteresse, als wegen der Gefahren für das Volkswohl und für Staat und Reich; daß der „evangelische Bund“ der katholischen Sache keine ernste Gefahr bereiten kann, davon sind wir jetzt, nach der Kraftprobe in Frankfurt, erst recht überzeugt. Auf einzelne besonders charakteristische Punkte der Debatten werden wir in der nächsten Nummer eingehend zurückkommen.

* Anknüpfend an eine Berichtigung der Angaben, welche von bevorstehenden Reformen des Schulwesens, und zwar auf allen Gebieten desselben, wissen wollten, wird der „Nat. Ztg.“ mitgeteilt, daß derartige Pläne allerdings seit langer Zeit schwanken, sich aber noch nicht in einem Stadium befinden, welches eine Ausführung in absehbarer Zeit in Aussicht stellen möchte. Wenn auf dem Gebiete der Unterrichtsverwaltung Vorlagen für den nächsten Landtag erscheinen sollten, so würden sich diese voraussichtlich in der Richtung einer Regelung der Verteilung der Schullaufzeiten usw. bewegen. Doch seien auch darüber noch alle Bestimmungen vorbehalten.

* In einer der nächsten Nummern des „Ministerialblatts für die innere Verwaltung“ werden, wie die „Nordde. Allg. Ztg.“ mitteilt, die Bestimmungen, welche das Kriegsministerium zur Ausführung des Gesches vom 17. Juni 1887, betreffend die Fürsorge für die Witwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine, unterm 16. Juli d. J. erlassen hat, sowie die beiden Bekanntmachungen des Kriegsministeriums von denselben Tage, die Bewilligung von Witwen- und Waisengeld für Hinterbliebene von Angehörigen der preußischen Armee und der in die preußische Verwaltung übernommenen Militärkontingente, bezw. die Festsetzung der Witwen- und Waisengeldbeiträge der pensionierten Offiziere, Ärzte und Beamten usw. betreffend, zum Abdruck gelangen. Der Minister des Innern und der Finanzminister haben die königl. Regierungen hierauf zur Nachachtung durch Circulardekret vom 6. August d. J. besonders aufmerksam gemacht und dieselben veranlaßt, wegen der ihnen und den unterstellten Kassen bei Ausführung des vorbezeichneten Reichsgesetzes zufallenden Dienstgeschäfte das Erforderliche schleunigt in die Wege zu leiten.

* Der „Post“ wird aus Konstanz unter dem 17. d. M. berichtet: „Der schon so oft signalisierte, aber stets wieder hinausgeschobene sozialdemokratische Parteikongress scheint gegenwärtig in Zürich seine Erledigung zu finden. Mehrere der bekanntesten Parteiführer, darunter die Abgeordneten Singer und Grillenberger, sind bereits eingetroffen, andere werden dieser Tage erwartet. Offenbar hatte man nur auf die Zeit gepaßt, wo die in Freiburg verurteilten Führer ihre Strafe verbüßt haben.“

* Im Laufe des nächsten Monats werden, wie alljährlich um dieselbe Zeit, die Arbeiten für den Reichshaushalt- und den preußischen Staatshaushaltstat in Angriff genommen werden. Gegen Ende September sind die Aufstellungen für die einzelnen Verwaltungszweige dem Finanzminister einzureichen.

* In der „Pos. Ztg.“ wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Geldmittel, welche die ostafrikanische Gesellschaft jüngst für kolonialpolitische Zwecke zusammengebracht hat, zum großen Teil (500 000 Mk.) von der preußischen Seehandlung gezeichnet, d. h. aus der preußischen Staatskasse geflossen sind.

* Als Beitrag zum nationalliberalen Servilismus (Augendienerei) mag verzeichnet werden, daß der „Hamb. Korresp.“ ausführt, die Kartellbrüder unter den Berliner Professoren hätten unmöglich einen Mann wie Birchow

Es war etwas über eine Viertelstunde vergangen, als der Zug in den Bahnhof der Station Neufkirchen einfuhr.

Der Hauptmann schloß fest im Gefühl seiner nunmehrigen Sicherheit, und Friedrich, das getreue Faktotum, schnarchte auf den Polstern des Vorkabinetts, daß es nur so eine Art hatte.

Die Koupelihütte des Schlaf-Waggons ward rasch geöffnet, der Inspektor und Schaffner betrat den Wagen, betrachteten einen Augenblick den so süß schlafenden Hauptmanns-Burschen und öffneten die Thür des Schlaf-Koupees.

„Herr Hauptmann von Ebebeck! Herr Hauptmann von Ebebeck!“

Da der einfache Ruf den Hauptmann keineswegs aus seinem Schlummer riß, brüllten Inspektor und Schaffner den Weckruf mit vereinten Stimmen und vereinten Kräften dem Müden entgegen. Wie von der Tarantel gestochen, schnellte der Hauptmann empor und starre schlaftrunken den beiden entgegen.

„Herr Hauptmann von Ebebeck, ich bedauere, daß ich Sie in Ihrem Schlummer stören muß, allein ich —“

Weiter kam auch dieser unglückliche Inspektor nicht. Ebebeck hatte mit einem Blick die Situation erkannt; zu der Not über die entsetzlichen Grüße gefallte sich nun noch der Ärger über den schlafenden „Friedrich den Dummen.“

„Arraus!“ schrie der Hauptmann, „da draußen ist mein Bursche, der nimmt Grüße für mich entgegen.“

„Ach, Herr Hauptmann, entschuldigen Sie, aber das konnte ich nicht wissen,“ sagte der Inspektor; „der Bursche schlafst übrigens wie ein Murmeltier. Da ich aber nun einmal da bin und Herr Hauptmann ja doch nicht schlafen, erlaube ich mir, die Grüße Ihres Freundes, Herrn Ritt-

meister von Verneck dürfen, nachdem Septennatsgegner, wie Herr v. Forckenbeck und Herr v. Heereman, von dem Hofmarschallamt des Kaisers bei der Einladung zur Jubelfeier am 22. März übergegangen worden seien.

* Die Ansiedelungs-Kommission in Posen will, wie der „Köln. Ztg.“ geschrieben wird, in diesem Jahre mit der Ansiedelung nur versuchswise beginnen und mit der Zerteilung der gekauften Rittergüter erst im nächsten Jahre in größerem Maßstabe vorgehen. Gegenwärtig sind fünf Herrschaften ganz oder teilweise zerlegt: Döllnitz-Paruszke, Wolciechowo, Slonskowo, Komorowo, Rynsk, bei denen allen die verschiedensten Systeme zur Anwendung gelangen. Die Unterschiede beziehen sich hauptsächlich auf die Dorfanlage, ob das Dorf ein geschlossenes sein oder aus Einzelgehöften sich zusammensetzen soll, ferner auf die Größe der einzelnen Bauerngüter, auf das Größen- und Lagenverhältnis der einzelnen Ackerflächen zu einander.

* Die südamerikanische Kolonisationsgesellschaft zu Leipzig erklärt sich bereit, einem Teile der aus Russland ausgewiesenen deutschen Landwirte und Gewerbetreibenden in ihrer Kolonie in Paraguay unter günstigen Bedingungen Aufnahme zu gewähren.

* In der „Köln. Ztg.“ macht sich eine Schwenkung zu gunsten des „Koburgers“ und Bulgariens bemerkbar. In Anknüpfung an die gestern mitgeteilte offiziöse Aussöhnung der „Nordde. Allg. Ztg.“ heißt es in einem Berliner Telegramm des Blattes: „Deutschland hat keinen Grund, sich für das Abenteuer des Koburgers zu begeistern, es hat aber auch keinen Anlaß, die Geschäfte Russlands im Orient zu besorgen. Vom allgemein menschlichen Standpunkte aus muß man wünschen, daß das schwer geprüfte Land endlich Ruhe vor seinem russischen Feind erhalte und sich selbst überlassen werden möge. Hilft ihm niemand, so muß schließlich das Land in der Verzweiflung sich selbst zu helfen suchen.“ — Das war und ist auch unsere Meinung von der Sache.

* Vom Rhein, 18. August, schreibt man der Bonner „Deutschen Reichszeit.“: „Wie wir aus bester Quelle vernnehmen, macht die Regierung jetzt schon bei Besetzung der Pfarrstellen von dem ihr zugestandenen Einspruchsrecht ergiebigen Gebrauch. Schon jetzt sind verschiedene würdige Geistliche, welche eine Pfarre verliehen werden sollten, zurückgewiesen worden. Auf Grund welcher Erwägungen diese Zurückweisungen erfolgt sind, entzieht sich unserer Kenntnis; daß aber Berichte, welche hierbei maßgebend sein können, wie wir neulich gesehen, auch von kleinen Bauern und Handwerkern in ihrer Eigenschaft als Ortsvorsteher, von Nachtwächtern und Polizeidienstern eingeliefert werden, läßt die Lage unseres Clerus nach den neuen Gesetzen als eine ganz unwürdige erscheinen.“

* Die vor circa drei Wochen in Mainz verhafteten elsässisch-lothringischen Soldaten, welche angeblich einer „geheimen Verbindung“ angehört haben sollen, sind wieder in Freiheit gesetzt und aus dem Militärgefängnis entlassen worden.

* Über die böhmische Katholikenversammlung in Warnsdorf brachte die „Frankf. Ztg.“ einen Bericht, laut welchem nur ca. 300 Personen, fast ausschließlich Arbeiter, zugegen gewesen sein sollen. Dieser Bericht ist von sehr vielen deutschen Zeitungen abgedruckt worden. Von einem Teilnehmer an der Versammlung wird nun darüber geschrieben: „Das ist eine ganz frivole Berichterstattung der „Frankf. Ztg.“, wie Sie wohl inzwischen aus österreichischen katholischen Blättern entnommen haben werden. Es müssen mehr als 3000 Personen anwesend gewesen sein; der Bürgerstand war recht gut vertreten. Es herrschte eine außerordentlich günstige Stimmung. Wie ich in Warnsdorf hörte, mußte wegen Überfüllung der Billetverkauf eingestellt werden. Es war auch tatsächlich unmöglich, mehr Leute einzulassen.“

* Als der dänische Kapitän a. D. Sarauw im vorigen Jahre vom Reichsgerichte in Leipzig wegen Landes-

meister von Verneck — Herr Hauptmann scheinen übrigens schon unterrichtet zu sein —“

„Arraus!“ brüllte der Hauptmann. Mit einem gewaltigen Satze sprang er aus dem Bett und seiner Sinne nicht mehr mächtig auf den Inspektor zu. Dem Manne beide Fauste unter die Augen haltend, kreischte er mit heiserer Stimme: „Augenblicklich hinaus, augenblicklich, ich will nichts hören!“

Da der Inspektor, ganz verblüfft, noch einen Augenblick zögerte, öffnete der Hauptmann die Thür und schob ihn mit einer kräftigen Handbewegung hinaus. Dann fuhr er in seinen Schlafrock und betrat, während sich der Zug bereits in Bewegung setzte, das Vorkabinett.

„Friedrich!“ schrie er den Schlafenden an, der sich nicht rührte. „Heuchse!“ brüllte er ihm in die Ohren und, sei es, daß dies Wort, oder der begleitende nicht ganz zärtliche Rippenstoß das Thre thaten, Friedrich schnellte empor und schnarrte:

„Zu Befehl, Herr Hauptmann.“

„Friedrich, weißt Du, was Du bist? Eine Schlampe, eine veritable Schlampe.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“

„Fenster öffnen!“

Etwas langsam kam Friedrich dem Befehle nach.

„Kopf hinausstecken und nicht eher zurückziehen, als bis ichkehrt sage,“ kommandierte Ebebeck.

Gehorsam hielt Friedrich den Kopf in die kalte Nachtluft hinaus, deren erfrischende Wirkung er gar bald zu spüren begann. Nach fünf Minuten erscholl es „Kehrt“, und Friedrich stand seinem Gebieter Auge in Auge gegenüber und wartete der Dinge, die da kommen sollten.

(Fortsetzung folgt.)

verrats zu zwölfjähriger Zuchthausstrafe verurteilt wurde, sah sich das dänische Ministerium veranlaßt, ihm seine Pension zu entziehen. Nachdem nun Sarauw kürzlich begnadigt und nach Kopenhagen zurückgekehrt war, hat er gegen das Finanzministerium auf Weiterzahlung seiner Pension geklagt, und das Hof- und Staatsgericht zu Kopenhagen hat dem Sarauw das Recht zugesprochen, seine Pension auch in Zukunft von der Staatskasse zu beziehen.

* Der französische Ministerpräsident Rovier sagte vorgefeiert in einer Rede auf dem Bankett der Pariser Spielwarenfabrikanten u. a., die Republik sei stark genug, daß sie von niemand etwas zu fürchten brauche; sie stehe auch über den Parteien wie über allen Persönlichkeiten. Eine Gefahr würde nur in einer solchen Politik liegen, welche Spaltungen hervorrufe, die so tief gingen, daß es nicht mehr möglich wäre, die französische Einheit wieder zu finden an dem Tage, an welchem es notwendig werden würde, an die ganze Lebendkraft des Landes zu appellieren. Die Rede schloß mit den Worten: „Man kann in der Regierung denjenigen keinen Platz einräumen, welche sich als Feinde der Republik bekennen. Wir sind aber eine wohlwollende Regierung und nicht eine Regierung des Kampfes. Wir möchten bei der Jahresfeier von 1789 alle Franzosen auf dem Boden der republikanischen Institutionen versöhnt sehen. Dies ist unser einziger Wunsch.“

* Der heilige Vater hat Sr. kaisrl. und königl. Hoheit dem Erzherzog Albrecht von Österreich zu dessen 70. Geburtstage als Zeichen seiner besonderen Hochachtung und seines Wohlwollens, durch ein Schreiben vom 22. Juli den Christusorden verliehen. Durch päpstliches Schreiben vom 25. des selben Monats geruhte Se. Heiligkeit, dieselbe ehrenvolle Auszeichnung auch dem Lord Heinrich Fitzalan, Herzog von Norfolk zu verleihen.“

* Bei Besprechung der bulgarischen Frage führen die russischen Blätter eine scharfe Sprache gegen die Türkei. Aber die hohe Pforte ist an solche Drohungen gewöhnt und sie wird sich durch dieselben nicht verblüffen lassen. Ebenso wird die russische Drohung, sich von dem Berliner Vertrage loszusagen, keinen bedeutenden Eindruck machen; denn wenn sich von diesem durchlöcherten Vertrage alle Mächte lossagen, so kann auch Bulgarien nicht mehr gegen denselben handeln. Eine feierliche Unabhängigkeits-Eklärung ließe sich nicht mehr ansehn und würde höchstens die Türkei etwas angehen. Diese aber schreitet in Bulgarien ebenso wenig ein, wie Russland sich zur Zeit dazu entschließt. Mit diesen papiernen Drohungen lohnt man keine Räte hinter dem Osen hervor; am wenigsten aber kehren sich daran die Bulgaren, welche zur Genüge erfahren haben, daß nichts hinter denselben steckt. Zudem wird bekannt, daß der Zar selbst sich sehr entschieden gegen ein bewaffnetes Einschreiten wegen Bulgariens erklärt hat. Er soll geäußert haben: „Ich will keinen Krieg wegen Bulgariens.“

* Der portugiesische Deputierte Ferreira, welcher sich in der Kammer, wie wir s. B. mitteilten, gegen den Marineminister thätig vergangen hatte, ist wegen dieses Vergehens zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt worden.

* Die ersten Münzen für den neuen Kongostaat sind soeben von der Brüsseler Münze fertiggestellt worden. Es sind Stücke im Werte von 5, 2, 1 und $\frac{1}{2}$ Franks und gleichen im Aussehen und Gewicht durchweg den belgischen Geldzeichen. Die Schauseite des Fünffrankstückes trägt den Kopf des Königs der Belgier mit der (französischen) Umschrift: Leopold II., König der Belgier, Souverän des unabhängigen Kongostates. Auf derkehrseite erblickt man einen von zwei Löwen gehaltenen Wappenschild mit dem darüber angebrachten Wahlspruche des neuen Staates: „Arbeit und Fortschritt“.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 20. August.

* [Die gestrige Sonnenfinsternis] konnte, soweit bis jetzt die Berichte vorliegen, an keinem in der Totalitätszone liegenden Orte Deutschlands in ihrem Verlaufe beobachtet werden. Überall hinderte dichtes Gewölk mit Regen die Beobachtung. Nur im nördlichsten Teile des Neustädter Kreises, in der Gegend von Puhig, war der Himmel ziemlich heiter, so daß man dort die Finsternis (99 Prozent der Sonnenscheibe wurden verhüllt) beobachten konnte.

* [Windthorst spende.] Die Sammlungen der kath. Presse zum Bau der Marienkirche in Hannover als Ehrengabe für Exz. Dr. Windthorst haben bis jetzt einen Gesamtbetrag von über 72 000 Mk. ergeben. Wie aus dem Inseratenteile unserer heutigen Nummer zu ersehen, haben die Koblenzer Börsen [nicht zu verwechseln mit ihren Danziger Namensvettern] uns zu diesem Zwecke 10 Mark eingesandt und zwar als fünfte Rate. [Die vier ersten Raten von je 10 Mark wurden bei der „Kobl. Börs.“ eingezahlt.] Mögen andere Vereine sich das läbliche Vorgehen dieser „Börsen“ zum Muster nehmen.

* [Die Abiturienten-Prüfungen] an den höheren Schulen der Provinz Westpreußen findet zu Michaeli dieses Jahres an folgenden Tagen statt: Bei dem Gymnasium zu Graudenz am 24. August, in Strasburg am 26. d. M., in Thorn am 27. d. M., in Dt. Krone am 29. d. M., in Königsberg am 30. d. M.; beim königl. Gymnasium in Danzig am 3. September, in Neustadt am 7. Sept., beim städtischen Gymnasium in Danzig am 9. und 10. September, in Marienburg am 15., in Elbing am 19., in Kulm am 22. September; beim Realgymnasium in Elbing am 20. September, beim Progymnasium in Löbau am 17. September. Es werden diese Prüfungen unter

Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrates Dr. Kruse abgehalten. Die Prüfung beim Gymnasium in Marienwerder nimmt der dortige Direktor Herr Dr. Brecks, in Pr. Stargard der Direktor Herr Dr. Heinze, beim Progymnasium in Pr. Friedland der Direktor Herr Dr. Bönncke und beim Realgymnasium zu St. Petri in Danzig Herr Direktor Ohlert ab.

* [Stempelpflicht der Lehrkontrakte.] Vielen Handwerksmeistern scheint es noch nicht bekannt zu sein, daß die mit den Lehrlingen zu schließenden Lehrkontrakte mit einer Stempelmarke von 50 Pf. versehen sein müssen. Die Nichtbefolgung dieser gesetzlichen Vorschrift zieht außer Nachklassung des Stempels noch eine empfindliche Stempelstrafe nach sich.

* [Die Einstellung der Rekruten] zum Dienst mit der Waffe bei sämtlichen Truppenteilen ausschließlich der Kavallerie wird laut dem „Militärwochenblatt“ in der Zeit vom 1. bis 5. November d. J., bei der Kavallerie in der Zeit vom 1. bis 7. Oktober erfolgen.

* [Reichsgerichts-Entscheidung, betr. Notwehr.] Vermag sich ein rechtswidrig Angegriffener dem Angriffe durch die Flucht zu entziehen, ohne dadurch nach den Anschauungen des gesellschaftlichen Verkehrslebens unehrenhaft zu handeln oder andere schutzberechtigte Interessen preiszugeben, so liegt nach einem Urteil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 13. Mai d. J., falls er statt zu fliehen, sich verteidigt, eine erlaubte Notwehr (§ 53 St.-G.-B.) nicht vor. Wohl aber handelt er gesetzlich, wenn die Flucht unehrenhaft erscheint oder mit materiellen Schäden verknüpft sein kann und er deshalb zu seiner Verteidigung sich wehrt resp. zu Gegenangriffen schreitet. Entscheidend ist, daß das Gesetz, sowie dasselbe nicht bloß die Person des Angegriffenen, sondern neben dem Vermögen auch dessen Ehre durch das Recht der Selbstverteidigung hat schützen wollen, nicht hat verlangen können, daß als Mittel, dem Angriff zu entgehen, die Flucht auch dann gewählt werde, wenn dieselbe nicht ohne eigenes Opfer an berechtigten Interessen bewirkt werden kann, namentlich also, wenn sich solche nach den Anschauungen des gesellschaftlichen Verkehrslebens unter den gegebenen Umständen als schimpflich oder unehrenhaft darstellen würde. Derartigen oft schwer wiegenden Unzuträglichkeiten braucht der Angegriffene zum Vorteile des widerrechtlichen Angreifers sich nicht auszuzeigen. Dabei ist selbsterklärend, daß die Flucht auch dann nicht als wirksames Mittel, sich dem Angriff zu entziehen, angesehen werden kann, wenn sie die Gefahr dieses Angriffs nicht beseitigt, vielmehr bei zu befürchtender Verfolgung und ungedecktem Angriff möglicherweise noch vergrößert haben würde. . . . Wie von dem Angegriffenen nicht verlangt werden kann, daß er sein von Gesetz ihm verliehenes Schutzrecht durch Notwehr aufgebe, wenn dasselbe auf anderem Wege nur unter Unzuträglichkeiten und unter Aufhebung anderer schutzberechtigter Interessen ersezt werden kann, so bildet es andererseits ein wohlberechtigtes Verlangen der Rechtsordnung, daß der, wenn auch widerrechtlich Angegriffene die Abwehr des Angriffs durch einen auch seinerseits erfolgenden Verstoß gegen das Strafgesetz unterläßt, wenn das Recht auf Schutz auch ohne jedes Opfer in der angegebenen Richtung erreicht werden kann.“

* [Personalien.] Die Wiederwahl des Königl. Oberförsters Ritschke in Krausenhof zum Deichhauptmann des Münsterwalder Deichverbundes ist auf fernere sechs Jahre vom Herrn Regierungs-Präsidenten bestätigt worden.

— Der Kreisschulinspektor Dewisch in Kulm ist am 31. Juli d. J. verstorben. Die vertretungswise Verwaltung der Kreisschulinspektion Kulm ist dem Kreisschulinspektor Winter in Briesen Westpr. übertragen worden.

* Aus der Provinz, 19. August. Die Kuratoren der Fortbildungsschulen des Danziger Regierungsbezirks sind angewiesen worden, allmonatlich Verzeichnisse von den Schulversäumnissen einzureichen, nebst einer Anzeige, ob und was gegen den betreffenden Schüler, resp. Arbeitgeber angeordnet worden ist. Auch ist bestimmt worden, von jeder unentschuldigt gebliebenen Verfälschung dem Lehrherrn eine gedruckte Benachrichtigung zugehen zu lassen, und zwar hat solches durch den Dirigenten der Schule zu geschehen. Von der Vorschrift, daß der Abendunterricht auf die Stunden von 7—9 Uhr zu legen ist, darf nicht abgewichen werden. Ferner hat der Herr Minister für Handel und Gewerbe unter dem 11. d. M. den betreffenden Herren Regierungspräsidenten die Frage vorgelegt, ob es nicht angezeigt erscheine, den Fortbildungsschulen Entlassungszeugnisse zu erteilen. Die weitere Entscheidung hierüber hat sich der Herr Minister vorbehalten.

N Neustadt. Die Kreissparkasse ist vom 25. bis einschließlich den 30. August geschlossen. — Zur Deckung der Bedürfnisse des Kreishaushaltsetats für das Rechnungsjahr 1887/88 sind an Kreisabgaben aufzubringen: 1) für die Verkehrsanstalten 81 742 Mk. 68 Pf. 2) für die Verwaltung 9891 Mk. 97 Pf. Summa 91 634 Mk. 65 Pf. An Provinzial-Abgabenbeitrag sind aufzubringen 30 918 Mk. 13 Pf.

* Neuteich, 19. August. Der Geschäfts-Bericht der Direktion der hiesigen Zuckarfabrik pro 1886/87 sagt u. a.: Die Betriebs-Kampagne dauerte vom 21. September bis 30. Dezember 1886 und wurden in 183½ Schichten gleich 511 750 Zentner Rüben (gegen 350 434 Zentner im Vorjahr) und 24 824 Zentner Melasse (gegen 14 525 Zentner im Vorjahr) verarbeitet, also durchschnittlich pro Tag 5578 Zentner Rüben (gegen 5309 Zentner im Vorjahr) und 270 Zentner Melasse (gegen 220 Zentner im Vorjahr): ein tägliches Rüben-Verarbeitungs-Quantum, welches bisher noch nicht erreicht wurde. Die Rüben hatten im Durchschnitt einen Zuckergehalt von 12,94 Proz.; es wurden im ganzen 86 475,7 Zentner Füllmasse gewonnen,

welche 146 Zentner gemahlenen Melis, 55 633 Zentner Rohzucker I. Produkt, 5640 Zentner Rohzucker II. Produkt, 14 000 Zentner Ablauf vom II. Produkt ergaben. Die Rüben haben der Fabrik einschließlich 5 Pf. Steuererhöhung beinahe 19 Pf. pro Zentner mehr als im Vorjahr gekostet, d. h. eine Mehrausgabe von 95 644,55 Mk. verursacht; ferner ist infolge niedrigerer Zuckerpreise das erste Produkt um ca. 66 Pf. geringer verwertet, was bei 55 632 Zentner den Betrag von 36 717,12 Mk. ausmacht; beim zweiten Produkt beträgt diese Differenz 27 748,80 Mk.: eine Mehrausgabe und Mindereinnahme von zusammen 160 110,47 Mk. Die Grundschuld von 600 000 Mk., welche zur Sicherheit der bisher den Bank-Kredit garantierten achtzehn Aktionäre auf die Fabrik eingetragen war, werden wir um 100 000 ermäßigen und in fünfprozentige, mit 110 Proz. in fünfzehn Jahren rückzahlbare Abschnitte von tausend Mark umwandeln, die bereits vollständig beglichen sind. Die Einlösung der Zeichnungen darauf wird in nächster Zeit gegen Verabfolgung der Grundschuldbriefe zu erfolgen haben, wonach die finanziellen Verhältnisse der Fabrik sich wesentlich gesicherter gestalten. Wie sich die allgemeine Lage der Zucker-Industrie nach Inkrafttreten des neuen Steuergesetzes ausbildnen wird, ist heute noch nicht abzusehen: soviel steht aber unter allen Umständen fest, daß bei den jetzigen gedrückten Verhältnissen unser Geschäft nur gedeihen kann, wenn Landwirtschaft und Industrie Hand in Hand am Wohlergehen der Fabrik arbeiten. Die Generalversammlung findet am 20. d. M. statt.

d. Marienburg, 19. August. Um das großartige Naturdrama der Sonnenfinsternis zu sehen, hatten die Marienburger sich heute recht früh aus den Federn gemacht. Aber noch viel früher hatten es die Danziger gethan, die sich Marienburg zum Beobachtungsort ausgeworfen; denn bereits 4 Uhr 20 Min. traf der erste und wenige Minuten später ein zweiter Extrazug von Danzig ein. Sämtliche höhere Schulen Danzigs mit Einschluß der Töchterschule waren unter Führung ihrer Lehrer hier erschienen. Ihnen hatten sich viele Eltern der Kinder und andere Naturfreunde, Damen und Herren, in großer Zahl angelockt. Schon am Abende vorher hatte sich eine Schule aus Frauenburg nebst ihren Lehrern in einem hiesigen Hotel einquartiert, um den wichtigen Moment nicht zu versäumen. Gleich nach Ankunft der Extrazüge begab sich der eine Teil der Fahrgäste zu dem auf der Sandbörse Chaussee gelegenen Galgenberge, während der andere sich den Nogatdamm in der Nähe der Eisenbahnbrücke zum Beobachtungsstandpunkt gewählt hatte. Die Marienburger hatten zum Teil ebenfalls die bezeichneten Beobachtungsorte aufgesucht, zum Teil suchten sie von den Dächern dem großartigen Vorgange zu folgen. Leider war der Himmel den Beobachtern nicht günstig gestimmt. Neidische Wolken verbüllten das Schauspiel, und eine Zeitlang fiel ein schwacher Regen. So werden denn wohl die Beobachter ein wenig enttäuscht gewesen sein. Die Besucher Marienburgs konnten sich dafür aber noch einen andern Genuss bereiten. Sie hatten Muße genug, die rüttig fortschreitenden Restaurationsarbeiten am Hochschloß in Augenschein nehmen, und wahrlich hier wurde ihnen des Neuen und Schönen schon viel geboten. Diese Arbeiten mögen auch mit ein Hauptanziehpunkte für die zahlreichen Besucher, gewiß an 4000, gewesen sein, weshalb sie Marienburg als ihren Beobachtungsort für das seltene Naturschauspiel wählten. — Vom 16. bis 19. d. M. war ein Bataillon des 128. Infanterieregiments auf seinem Durchmarsch zu dem Kaiserpanzer in Marienburg und Umgegend einquartiert.

* Marienburg, 19. August. Gestern fand hier selbst die Generalversammlung der Zuckarfabrik Bahnhof Marienburg statt. Die Fabrik hat ihre letzte Kampagne mit einem Verlust von 125 307 Mk. 34 Pf. abgeschlossen. Dazu gerechnet den Verlust der vorletzten Kampagne mit 144 912 Mk. 55 Pf. ergibt einen Gesamtverlust in zwei Jahren von 270 219 Mk. 89 Pf. In dem Geschäftsbuch heißt es: Wenngleich auch zur Zeit vom Aktientag etwas mehr als die Hälfte verloren, so sind wir und mit uns unsere Herren Cävenen des ernsten, festen Willens, die Fabrik den Aktionären zu erhalten und vor allem, was not thut, durch Einführung bewährter technischer Neuerungen, sowie Betriebsverbesserungen unsere Einnahmen zu erhöhen. Einzelheiten sind die uns seitens der Herren Cävenen gewährten Kredite bis zum 1. März 1888 gesichert; wir haben begründete Hoffnung auf Prolongation der bestehenden Cävenz-Verträge auch über den 1. März 1888 hinaus, sobald uns die angestrebten Verbesserungen die zuverlässig zu erwartenden höheren Einnahmen schaffen werden. Wir knüpfen hieran noch ein Wort ernster Mahnung an unsere Herren Rübenlieferanten: sie möchten uns durch Anbau größerer Rübenflächen in den Stand setzen, unsere Anlage voll und ganz auszunutzen; zu kurze Kampagnen tragen nicht dazu bei, unser Etablissement zu kräftigen. Von einer Zahlung von Dividende kann unter diesen Umständen keine Rede sein. In die Direktion wurde an Stelle des verstorbenen Herrn Kommerzienrat Martens Herr R. Wölke, jünger persönlich haftender Gesellschafter der Privatbank, und in den Aufsichtsrat Herr Gühssaff-Berlin gewählt.

* Elbing, 19. August. Folgende Spionengeschichte wird der „E. B.“ aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt. Der Wirt eines nahe der Stadt gelegenen Vergnügungslokales bemerkte am verslossenen Dienstag einen auffällig gekleideten Menschen unter seinen Gästen, der an einer abgelegenen Stelle Platz genommen hatte, in verschiedenen Papieren eifrig studierte und schließlich emsig zu zeichnen begann. Der englische Wirt witterte sofort einen Spion und in größter Hast wurde ein Polizeibeamter herbeizitiert, der das verdächtige Individuum verhaften sollte. Noch bevor

der Beamte das nötige Verhör anstellen konnte, entpuppte sich jedoch der vermeintliche Spion als ein hier am Orte beschäftigter Maschinen-Ingenieur, der seine Mußestunden mit dem Entwerfen von Hand-Skizzen ausgefüllt hatte.

○ **König**, 19. August. Auch hier war die Beobachtung der Sonnenfinsternis wegen der düsteren Wolken leider nicht möglich. Umsomehr begünstigten letztere das hereinbrechen der gewaltigen Dunkelheit. Bei Eintritt derselben nahm eine Schar Störche, welche bis dahin auf einem nahen Felde Nahrung suchten, eilige Flucht dem heller bezeichneten östlichen Horizonte zu. Eine ungeheure Menschenmenge sammelte sich auf den günstig belegenen Beobachtungsplätzen an. Erst gegen 9 Uhr klärte sich der Himmel ein wenig auf. — Infolge des Zeitverlustes, welcher den Handwerkern durch den Besuch der gewerblichen Fortbildungsschulen seitens der Lehrlinge entsteht, soll künftig das Minimum der Lehrzeit von drei auf vier Jahre erhöht werden. — Gegen eine große Anzahl Bürger, welche ihrem Umzug, ihr Dienstpersonal u. c. polizeilich anzumelden unterlassen haben, sind Ordnungsstrafen verhängt. — Heute früh brannte ein unweit der Hennigsdorfer Eisenbahnbrücke stehender Ziegeleischuppen nieder. — Unter allen Obstarten sind es in diesem Jahre die Pfauen, die in übergroßer Menge die Bäume der Obstgärten in hiesiger Gegend beschwören. — Am Donnerstag hat in Gegenwart des Herrn Dekans Neumann aus Hammerstein die förmliche Übergabe des Kirchen- und Pfarrerentums an unseren hochwürdigen Herrn Pfarrer Boenig stattgefunden.

iv. **Krojanke**, 19. August. Die Korrigendenanstalt zu Tempelburg bei Danzig hat aus unserem Orte einen Zuwachs von vier Knaben erhalten.

* **Heilsberg**, 18. August. Der gestern hier selbst stattfindene Vieh- und Pferdemarkt wurde von vielen auswärtigen Händlern besucht und war die Kauflust recht rege. Der Markt war mit Vieh und Pferden ziemlich bestückt, und man zahlte für die Kuh annehmbare Preise, während die Pferde keinen besonderen Absatz fanden. Nach Jetzem war insbesondere Nachfrage und wurde das gekaufte Schlachtvieh gruppenweise schon zeitig vormittags nach Wormditt geführt, um dasselbe von dort per Wagen weiter zu befördern. Unter andern befanden sich auf dem Markt auch zwei große, recht starke Arbeitsochsen, und wurde für

den einen 309 M. und für den zweiten 300 M. gefordert. Die großen Schweine wurden billig gekauft, während die Mittelschweine und Ferkel recht teuer bezahlt wurden. Einem Besitzer aus Landen ist gestern hier selbst in der Mittagszeit ein Pferd gestohlen worden.

* **Königsberg**, 19. August. Ein unbekannter Mann mußte dieser Tage einen Diebstahl mit dem Tode büßen. Derselbe war in einem Krug bei dem Diebstahl eines Stückes rohen Schweinefleisches betroffen worden. Der größte Teil des Fleisches wurde ihm entzogen, ein 12 cm langes und 4 cm breites Stück aber verschlang er mit solcher Gier, daß es ihm im Halse stecken blieb. Er lief zwar davon, aber bald darauf fand man ihn erstickt in einem Graben.

* **Stallupönen**, 17. August. Zu der hiesigen Bürgermeisterstelle waren den "Ostd. Grzb." zufolge bis Dienstag 91 Meldungen eingegangen. Außerdem hatten noch zwei Bewerber Anfragen hierher gelangen lassen. Nach den Berufständen gehören zu diesen Bewerbern 17 Bürgermeister, 14 Referendare resp. Juristen, 8 Regierungssupernumerare u. s. w., 9 Gerichtsssekretäre, Assistenten, Altware, 19 Stadtssekretäre, Kalkulatoren, Rendanten, Polizei-Inspectoren, Bureauvorsteher, 9 Kreisausschussekretäre, Assistenten, Amtsvoirsteher u. s. w., 10 verabschiedete Offiziere und pensionierte Beamte, 5 Personen, welche zu keiner der genannten Kategorien zu zählen sind.

Todesfälle: T. d. Hausdieners August Domski, 3 M. — Wwe. Johanna Henriette Scholz, geb. Bohse, 70 J. — T. d. Mechanikers Otto Schulz, 6 J. — S. d. Sattlermeisters Emil Seeger, 8 M. — Arb. Julius Rautenberg, 59 J. — Witwe Anna Wiebe, geb. Klaassen, 58 J. — Unehel.: 1 S.

Marktbericht.

[Wilezewski & Co.] Danzig, den 19. August.
Weizen in ruhigem Verkehr bei unveränderten Preisen. Bezahlte wurde für inländische hellbunt 127/8 Pf. 159, 134 Pf. 161, für polnischen zum Transit hellbunt 127/8 Pf. 138, feucht 118/9 Pf. 129, für russische zum Transit rot 136/7 Pf. 134 M. per Tonne. Regulierungspreis 135 M.

Roggan in schwächerer Frage und teilweise etwas billiger verkauft. Bezahlte ist für inländische 120 Pf. 102, 120 Pf. bis 126 Pf. 104, 130 Pf. 103, für polnischen zum Transit 124/5 Pf. 81, 125/6 Pf. und 126/7 Pf. 80 M. Alles per 120 Pf. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 104, unterpolnisch 80, Transit 79 M.

Gerste ist gehandelt inländische frische große 116/7 Pf. 110, 112 Pf. 111, 112 Pf. und 114 Pf. 112, russische zum Transit Futter 106 Pf. 76 M. per Tonne.

Hafer und **Erbsen** nicht gehandelt.

Mais gleichfalls unverändert im Werte. Bezahlte ist inländischer 195, 199, 200, extra feiner 201, polnischer zum Tr. ohne Revers 188, mit Revers 186 M. per Tonne.

Reinsaat russisches mittel 145, 145½ M. per To. bezahlt. **Rüben** unverändert, inländischer ohne Zufuhr, polnischer zum Transit mit Revers 185, ohne Revers 185, 186, russischer ohne Revers 180 M. per Tonne bezahlt.

Weizenkleie grobe 3,30, mittel 3,25, feine 2,87½, 2,90 M. p. 50 Kilo gehandelt.

Spiritus 75 M. Brief.

Berlin, den 19. August.
Weizen 150—170 M., Roggen 112—123 M., Gerste 105—170 M., Hafer 90—130 M., Erbsen Kochware 140—200 M., Futterware 115—128 M., Spiritus v. 100% Liter 74 bis 74,5—75,5 M.

Berliner Kursbericht vom 19. August.

4 % Deutsche Reichs-Umliehe	106,80
4 % Preußische konsolidierte Umliehe	106,60
3½ % Preußische Staatschuldscheine	100,10
3½ % Preußische Brämen-Umliehe	154,40
4 % Preußische Rentenbriefe	104,20
3½ % Westpreußische Pfandbriefe	97,90
3½ % Ostpreußische Pfandbriefe	97,90
4 % Polenische landw. Pfandbriefe	102,60
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari aust.	—
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	105,60
5 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	111,40
Danziger Privatbank-Aktien	139,90
5 % Rumänische amortisierte Renten	94,50
4 % Ungarische Goldrenten	81,60

Circus G. Schumann.

Täglich, Abends 7½ Uhr:



in der höheren Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik, Ballett und Pantomime.

Sonntags: Zwei Vorstellungen, Nachmittags 4 und Abends 7½ Uhr.

Alles Nähere Plakate und Auszugszettel.

5. Rate: Mark 10.

Was klingen die Glocken von Dom zu Dom,
Was schallt aus jeglichem Munde,
Von Meer zu Meer, von Strom zu Strom
Für wonige, felige Kunde?
Sie kündet vom Munde, der selbstlos und kühn
Gewagt, für die Kirche den Degen zu ziehn,
Manch Lorbeer soll ihm ergrünen:
Heil Windthorst, dem Löwenhünen!

Manch Lorbeer! Den köstlichsten Ruhmeskrans
Hat er sich selber gestochen,
Indem er verzichtet auf Goldesglanz
Für die, für die er gekämpft,
Indem er gewünscht, daß der Gottesbraut
Von seiner Spende ein Haus man baut,
Ihr so seinen Dank zu zollen:
Heil Windthorst, dem Demuthsvollen!

Da brachten auch wir manch Scherstein dar,
Wir fröhlichen Böschengassen,
Und ob deßhalb leerer der Säckel auch war,
Es hat uns nimmer verdroßen.
Leb wohl nun du letztes Scherstein klein,
Gut Glück auf den Weg, sollt Zeuge sein,
Doch Böses selbst freudig rufen:
"Heil Windthorst" an Altars Stufen!
Koblenz, den 16. August 1887.

Brandboske. Ehrenboske.
Geldboske. Papierboske. Schusterboske.

Gebet- und Gesangbuch

von Fr. Landmesser

empfiehlt von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden zu billigsten Preisen.

H. F. Boenig.

Tapeten, Teppiche zu **billigen** aber **festen** Preisen.

Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

d'Arragon & Cornicelius,

53. Langgasse 53.

Tapeten-Magazin.

Ledertuchdecken in Imitation von
Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasiemustern.

Rouleaux in allen Breiten.

Linoleum (Korkteppich).
Man achte genau auf diese Fabrikmarke, die nur allein Haltbarkeit garantiert.



Die königl. Akademie der Künste zu Berlin veranstaltet eine große Berliner

Kunst-Ausstellungs-Lotterie

deren Ziehung

am 14. und 15. October 1887

unter Aufsicht von Beamten der königl. preußischen Lotterie-Direction stattfindet.

Hauptgewinne: von je ca.
10 000, 4000 und 3000 Mark,

ferner: 2 Gewinne von je ca. 1500, 3 je 1000, 5 je 600, 10 je 500, 15 je 400, 20 je 300, 100 je 40, 250 je 20 M., 30 goldene Münzen, je 100, 50 je 40 M., 100 silberne Münzen, je 20, 200 je 10, 2400 je 5 M.

Loose a 1 Mark sind zu haben in der

Expedition des „Westpr. Volksblattes.“

Bei Einsendung des Betrages per Postanweisung sind 15 Pf. mehr zur Frankirung einzuzahlen.

J. Lisiński. Uhrmacher,
Danzig, jetzt Breitgasse 21,
empfiehlt Seiner Taschen-Uhren in
Gold u. Silber, Regulatoren, Wand-
und Weckeruhren, sowie goldene,
silberne und Talmi-Uhrketten.

Werkstatt für Reparaturen.
Aufträge von außerhalb werden
schnell ausgeführt.

Die gelesene Gartenzeitschrift — Aufl. 26 000! — ist der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau — erscheint jeden Sonntag illustriert. Abonnement vierteljährl. 1 M. Probenummern gratis und franco durch die fgl. Hofbuchdruckerei **Trowitzsch & Sohn** in Frankfurt a. d. O.

Aus dem Inhalte der neuesten Nummer: Latrinentorf und Früchterfolge desselben im Garten. — Der Speierlingsbaum. — Die Baumschule. — Die Obstmaiden. — Von den Blattläusen und ihren Haupt-Todfeinden. — Gegen befiederte Obstfreunde. — Die Benutzung der Liebesäpfel (Tomaten) für die Küche. — Tomaten-Marmelade, Tomaten-Pudding, Tomaten-Saft (Tomato Ketchup). — Die Kultur der rispenblütigen Hortensie (Hydrangea paniculata). — Kleinere Mittelheilungen. — Herbstpreise 1887. — Neue Bücher. — Briefkästen. — Nachlese.

Einnahme- und Ausgabe-Journale

in jeder Stärke, fest in Leinwand und Leder gebunden, empfiehlt den Herren Kirchenkassen-Rendanten.

H. F. Boenig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**